

---

# DIE PAUSE IM KONTEXT IN FREIER ERZÄHLUNG

SVEINN BERGSVEINSSON

Wir werden uns damit abfinden müssen, daß die Normierung der Pausen im Kontext ein Problem ist, das noch seiner befriedigenden Lösung harrt. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Ganzheitsgestaltung einer syntaktischen Struktur mehr Realisationsmöglichkeiten bietet als eine Elementarstruktur, etwa eines Wortes. Ursprünglich sind die Pausen physiologisch bedingt und insofern auch heute noch, da es begrenzt ist, wie lange wir eine Wortfolge aussprechen können ohne Atem zu holen. Andererseits sind die Pausen in einem Kontext lange nicht alle Atempausen. Ich habe (Grundfragen 1941) Pausen von 3/100 Sek. Dauer gemessen. Es ist ganz klar, daß so kurze Pausen bis etwa 25/100 (Frau Dr. Gericke, Tonband 1959) normalerweise keine Atempausen sind.

Jedoch ist allgemein bekannt, daß man nach jedem lexikalisch betonten Wort in einem Satz (etwa bei einem langsamen Diktat) je eine Pause einlegen kann. Das ist aber ein Sonderfall sowie auch die stockende Rede oder eine künstlerische Diktion. Wie es von mir (1941) und von Frau *Gericke* (Beiheft 7, 1959) festgestellt worden ist, beruht der Sprachrhythmus auf mehreren Faktoren. Sie sagt wörtlich S. 20: „Die Pause ist eben nur ein Mittel der rhythmischen Gliederung neben anderen. Allerdings scheint von den drei Versuchspersonen und erst recht von den Nachsprechern dieses Mittel bei den meisten Sprechereinheiten (SE) angewandt worden zu sein.“ Bei neuer Durchsicht meines Materials bin ich auch zum gleichen Ergebnis gekommen. Als Beispiel sei Sprechtext II (ST II) erwähnt (Unterhaltungssprache). Von 64 SE sind nur 8 ohne meßbare Pausengrenzen festzustellen oder 12,5 %. Wenn auch die Grenzen der SE seinerzeit auf auditivem Wege, d. h. nach einem subjektiven Verfahren festgelegt worden sind, so stellen sich auch diese 12,5 % als potentielle Pausen heraus. Beim langsameren Sprechen etwa könnten an diesen Grenzen Pausen eingelegt werden. Somit kommen wir nicht umhin, die SE als überordnete rhythmische Glieder in unsere Erwägungen zu ziehen, während die untergeordneten Glieder, die Silben, dabei außer Betracht bleiben können.

Bevor wir uns aber der Beziehung des Rhythmus zur Struktur zuwenden, möchte ich hier noch eine andere Frage anschneiden: *das Verhältnis zwischen Satzakzent und Pausierung*. Es wäre von vornherein zu erwarten, daß die rhythmischen Einheiten höherer Ordnung, also SE, einen und nur einen Satzakzent tragen würden, (vgl. die Akzentgruppen, stress-groups von *Sweet*, *Sievers* und *Viëtor*). In unserem wieder-

holbaren Material finden wir aber SE mit mehr als je einem Satzakkzent. Dazu zwei Beispiele aus Beiheft 9 von *Gericke*. Der Sprecher war ein 30jähriger Lehrer in Leipzig:

— Wir wollen ja 'unser 'neues Opernhaus aufbauen.

— Es hat zwar 'einige 'Schwierigkeiten gegeben.

Warum hier je zwei Satzakkzente? Ein wichtiger Konstituent der Phrase als SE ist doch ein Hauptakkzent. Im ersten Satz würden wir am ehesten „Opernhaus“ betont erwarten, nicht „unser + neues“. Im zweiten Satz nur das Wort „Schwierigkeiten“, nicht aber das Attribut „einige“. Dies Abhörergebnis liegt m. E. teils in der Betonung des Redeabschnitts als Stilprinzip: Gegensatzbetonung, Nachdruck, Emphase. Auch kann der Sprecher — bewußt oder unbewußt, oder auch aus Befangenheit wegen der Aufnahme — Silben mit normaler, logischer Betonung auf gleiche Ebene stellen, will sagen *betonen*, wie die mit Nachdruck- oder Gegensatzwert. Daher müßte der Abhörer sein Material nach diesen Gefühlswerten schichten. Teils liegt es in dem subjektiven Abhörverfahren selbst mit der ebenso subjektiven Akzentschätzung. Ähnliches gilt übrigens auch für das strukturelle Reduktionsprinzip beim Wortakkzent (Bierwisch 1966).

Bei der Abstufung der Rede in SE muß die Akzentschätzung ganzheitlich vorgenommen werden, nicht nur durch Vergleich einzelner Silben. Es muß also beim Abhören eine Methode zugrunde gelegt werden, die auf einem Wahrnehmungsprinzip beruht: *dem Gewicht der zeitnächsten Perception*. Auf dieser Grundlage muß man auch die manchmal schwierige Wahl des Akzentzeichens treffen. Dieses Prinzip besagt, daß in einer SE mit zwei oder mehr annähernd gleich schweren Akzenten der letzte überwiegt, d. h. in einer Reihe immer der letztere den ersteren übertönt — wahrnehmungsgemäß betrachtet. Wenn wir dieses Prinzip beim Abhören berücksichtigen, so wie auch die schon erwähnte Stilwertung der Akzentuierung des Sprechers, erreichen wir weitgehend eine Harmonie zwischen Satzakkzent und SE und damit auch zwischen dem Hauptakkzent (HA) und der Pausierung. Die Rolle der Intonation ist hier der Kürze halber beim Akzent mit einbegriffen.

Wir wollen uns nun der wichtigen Frage des *Rhythmus und der Satzstruktur* zuwenden. Sind die rhythmischen Einheiten nach strukturellen Regeln gegliedert, oder ist die Pausierung zufällig? Stockende Rede ist außerlinguistisch zu erklären. Von strukturalistischer Seite fällt die Frage zusammen mit der der Phrase und ihren Grenzmerkmalen. Aber es fehlt noch die Definition der Phrase.

Es scheint sich hier um grundverschiedene Sprachmittel zu handeln: einerseits der Sprachrhythmus, der sich außer den Pausen verschiedener prosodischer Mittel bedient, andererseits die Hierarchie der Satzstruktur, die syntaktischen Regeln folgt. Und aus Erfahrung wissen wir, daß einer rhythmischen SE engere Grenzen gesetzt sind als einem Satze. In der Syntax hören wir von Satzgliedern, nicht aber von rhythmischen Einheiten. Wir wissen aber durch den Kommunikationseffekt, daß diese Diskrepanz nur scheinbar sein muß. Die Pausen können nicht zufällig in die Rede eingestreut werden, auch werden sie nicht nach den Regeln der Grammatik gesetzt. Begriffe wie Sprechereinheit und Phrase sind nützlich

müssen aber durch Experiment und Statistik in Einklang miteinander gebracht werden. Diesen Ausführungen liegen Untersuchungen an zwei isländischen und drei deutschen Texten zugrunde (Grundfragen 1941, Beihefte 7, 8, 9 von Gericke, Leipziger Sprechner). In überwiegender Mehrzahl bildet Hauptsatz oder Nebensatz eine SE, oft auch Satzteile ohne Subjekt. Im Nachsatz kann auch ein Verb ausfallen: — Ich habe im Faulenzer geschlafen ... und er auf der Ottomane (H. 7). Adverbiale als SE wie — im Jahr (H. 8) kommen öfter vor, auch mit Infinitum: — in Paunsdorf beschäftigt (H. 8). Beachtenswert sind die Abverbiale im Vorfeld: — Mal sonntags (vorm Kinderfest) da sagt er auch. Sie werden von einem Stützwort *da* begleitet. Das gleiche finden wir bei einer Subjekt-Kette: ... mein Vater, voller Stolz. (*der* erzählt nun). (Beide Beispiele aus H.7). Wiederholungen sind oft SE: — dorthin (dorthin) dorthin (H.8). — jeden Tag /jeden Tag (H.8) — (knieend/knieend) (H.8). Mehrwörtige Appositionen: — Solche kleinen Dinger (H.7). Zahlenangaben: — neun, halb zehn (Prädikativ H.7), — zehn, elf Jahre (Apposition, H.7). Volladverb: — sumpfig (H.9). Dazu kommen als SE vor: Ausrufe, Anreden, Modalwörter wie *na*, *also*, *nun*, besonders satzeinleitend, und *ja* und *nein*. in normaler freier Erzählung. Nach jeder SE ist eine Pause: z. B. *neun* (P) halbzehn.

Was im untersuchten Material nicht vorkommt, sind Ein-Wort-Einheiten vor Pause außer satzeinleitenden Füllwörtern. SE wie „sumpfig“ (H.9) könnte nicht an erster Stelle stehen. Ein Adverbial vor dem finiten Verb darf nicht kürzer als zwei Wörter oder drei Silben sein. Dann gibt es auch keine Pause zwischen Subjekt und Verb (Interdependenz) oder nach einem Partikel mit Rektion, etwa — von seiner Ottomane (H.7). Nur eine Ausnahme in gleichem Heft: — Die waren sicher unter das (Pause) Sofa gerutscht. Ein Fehlsprechen?

Das Verhältnis Rhythmus: Struktur weist also Gesetzmäßigkeiten auf. Rhythmische Sprechereinheiten bis zur 0-Pausengrenze kommen überall zu ihrem Recht im Sinne der Sprachverständigung ohne die Sprachstruktur zu stören. Nur die engsten Verbindungen (Abhängigkeiten, Dependenz) erlauben keine Pausen. Darüberhinaus sind Pausen zwischen Ein-Wort-Satzteilen, je nach ihrer Stellung, begrenzt. Bezeichnend ist, daß *mal sonntags* eine SE im Vorfeld bildet, nicht aber ein einzelnes Adverb. Das gleiche gilt für die Zahlwörter. Durch erhöhtes Tempo fallen die möglichen Pausen weg. Obligatorisch ist dann nur der selbständige Satz bzw. die Periode.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Bergsveinsson, S.: Grundfragen der isländischen Satzphonetik (Munksgaard, Kopenhagen 1941).  
Bergsveinsson, S.: Über die Bedeutung und die Auswertung der Satzmelodie. *Arch. f. vgl. Phonetik*, Band 5 (1941).  
Bierwisch, M.: Regeln für die Intonation deutscher Sätze. *Studia grammatica VII* (Berlin 1966).  
Garvin, P. L.: On Linguistic Method (Der Haag 1964).  
Gericke, Ingeborg: Beobachtungen zur Melodie der Leipziger Umgangssprache (Dissertation 1956 in Manuskript).

Gericke, Ingeborg: Beihefte zum Magnettonband (Berlin 1959), Nr. 7, 8, 9.  
Hjlemslev, L.: Omkring sprogteoriens grundlaeggelse (Kopenhagen 1943).  
Kiparski, P.: Über den deutschen Akzent. *Studia grammatica* VI (Berlin 1966).  
Mahnken, Irmgard: Formelemente des Sprechrhythmus. *Z. Phonet.* (1953).

## DISCUSSION

### *Meinhold:*

Nach eigenen Beobachtungen gibt es keine obligatorischen Pausen. Jede Pause kann durch terminale Verzögerungen oder bestimmte Tonhöhenmarkierungen am Syntagmaschluß ersetzt, ja sogar vorgetäuscht werden; dies gilt sogar für Pausen zwischen den Sätzen. Insofern dürfte die Pause auch in rhythmischer Hinsicht ein weitgehend nebensächliches Phänomen sein, trotz der Häufigkeit, mit der sie beim Sprechen auftritt.

### *Zacharias:*

Die Pausensetzung bzw. Phrasierung hängt unter anderem vom Sprechtempo ab. Bei sehr langsamem Sprechtempo kann die Einheit eines Satzes sogar in einzelne Aussprüche zerfallen (Lindner), allerdings nur an den sogenannten fakultativen, erlaubten Pausen.

### *Schubiger*

fragt, ob nicht bei den unerwarteten zusätzlichen Akzenten („einige“ Schwierigkeiten etc.) der Einfluß der Radiosprecher mit im Spiel ist, welche dazu neigen, durch zusätzliche Akzentuierung ihre Rede eindrücklicher zu gestalten.

### *De Vriendt:*

1. Die fünf analysierten Sprechtexte sind freie Erzählungen. Wäre das Verhältnis zwischen Rhythmus und Satzstruktur das gleiche gewesen, wenn es sich um spontane Gespräche gehandelt hätte?
2. Sind die untersuchten Pausen wahrgenommene Pausen oder oszillographisch festgestellte Pausen?

### *Bergsveinsson:*

ad Schubiger: Ja, mit diesem Faktor habe ich schon gerechnet. Im genannten Fall ist aber auch ein Nachdruck auf „einige...“ ebenso wahrscheinlich, ein auf den Inhalt bezogener Akzent (betontes Sprechen). Schließlich können mehrere Faktoren zusammenwirken. Darüber soll der Abhörer Angaben machen. Die enge Beziehung zwischen Rhythmus und Satzstruktur zeigt auch das Gesetz der zeitnächsten Perception, daß nämlich der letzte Starkakzent in einer Wortgruppe die als eine rhythmische Einheit (Sprecheinheit) empfunden wird, als Hauptakzent (Satzakzent) wahrgenommen wird.

ad de Vriendt: 1. Da liegt kein grundsätzlicher Unterschied vor. Im spontanen Gespräch kann auch der eine Gesprächspartner minutenlang ununterbrochen reden. Ganz kurze Repliken könnten höchstens das Resultat ändern. Auch unterschiedliche Individualitäten, etwa rede-gewandt: nicht rede-gewandt. Sonst haben die Abhörergebnisse die festen und lockeren Fügungen der SE die Beziehungen zwischen Rhythmus und Syntax bestätigt.

2. Es wurden wahrgenommene Sprechereinheiten zugrundegelegt. In überwiegender Mehrzahl fallen diese Grenzen mit den Pausengrenzen zusammen. Pausen unter 10/100 Sek. waren nur kymographisch bzw. oszillographisch festzustellen. 0-Realisierungen sind lediglich potentielle Pausen.